

BERICHTE UND VORSCHLÄGE

Prof. Dr. habil. Adam Suchoński
Pädagogische Hochschule
Opole

Zur Planung der Gedenkstätte in Krzyżowa/Kreisau

In dem kleinen Dorf Krzyżowa im Kreis Świdnica bei Wrocław in Polen hat ein ungewöhnliches Projekt begonnen. Wrocław heißt deutsch Breslau. Świdnica kennen die Älteren in Deutschland noch unter dem Namen Schweidnitz, und Krzyżowa hieß ehemals Kreisau. Seit 1867 gehörte das Gut der Familie von Moltke. Seit dem 12. November 1989, dem Tage, an dem sich Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki in Kreisau begegneten, verbinden nicht nur Deutsche, sondern auch immer mehr Polen mit dem Namen von Moltke, zwei verschiedene Lebensvorstellungen. Auf der einen Seite ist der Name des Feldmarschalls Helmut Graf von Moltke (1800 - 1891) der geniale Stratege, der zum Ruhm der preußischen Armee viel beigetragen hat und deswegen auch mit der Tradition des preußischen Militarismus in Verbindung gebracht wird. Auf der anderen Seite steht Helmut James von Moltke, der entschiedene Gegner des Militarismus, des Nazismus und Adolf Hitlers. Beide waren eng mit Kreisau verbunden - der Feldmarschall als erster Gutsbesitzer, der auch dort bestattet ist, und Helmut James von Moltke, der am 7.3.1907 in Kreisau geboren wurde. Er war der letzte deutsche Besitzer von Kreisau. Die schon fast verfallenen Gebäude eines alten Gutshofes sollen dort restauriert und umgebaut werden. Es soll daraus ein europäisches Zentrum für Tagungen, Begegnungen und Austausch werden. Im Mittelpunkt der Planung steht eine Jugendbegegnungsstätte. Gleichzeitig soll dort eine Gedenkstätte für den Kampf gegen die totalitären Systeme in Ost und West entstehen, eine Geschichtswerkstatt mit dem Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft. Der Träger dieses Projekts ist die "Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung", die 1990 gegründet wurde. Sie ist aus einer Gruppe von Menschen hervorgegangen, in der vor allem Polen und Deutsche, aber von Anfang an auch Holländer und Amerikaner zusammengekommen sind. Die Gruppe arbeitet jetzt als internationale Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Stiftung. Die Stiftung will Aktivitäten initiieren und fördern, die auf ein friedliches

und von gegenseitiger Toleranz geprägtes Zusammenleben der Völker, Gesellschaftsgruppen und einzelner Menschen zielen, und dadurch zur Förderung der deutsch-polnischen Versöhnung und zur Gestaltung eines neuen Europa beitragen. Dabei fühlt sie sich dem geistigen Erbe des Kreisauer Kreises verpflichtet. Der Kreisauer Kreis setzte sich aus Katholiken, Sozialdemokraten und Evangelischen zusammen. Sie erprobten die Fruchtbarkeit und die Notwendigkeit des Dialogs divergierender Anschauungen und die daraus resultierende Zusammenarbeit bereits während ihrer Widerstandstätigkeit. Ein solcher Dialog sollte für sie auch Grundlage des Zusammenwachsens Europas nach dem Kriege werden: "Europa nach dem Kriege", hatte Moltke 1942 geschrieben, "ist weniger eine Frage von Grenzen und Soldaten, von komplizierten Organisationen oder großen Plänen. Europa nach dem Kriege ist die Frage: Wie kann das Bild des Menschen in den Herzen unserer Mitbürger wiederhergestellt werden - ein Bild, wonach zu streben, wofür zu handeln, woran zu glauben, wofür zu beginnen sich für das enttäuschte Volk lohnt". (Freya von Moltke, Einführung in: Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung - Wegweiser).

Im Januar 1944 wurde von Moltke, der Hitlers Machtübernahme als "Triumph des Bösen" bezeichnet hatte, verhaftet. Vom "Volksgerichtshof" in Berlin zum Tode verurteilt, wurde Helmuth James Moltke am 23. Januar 1945 hingerichtet. Es ist bezeichnend, daß gerade im Hinblick auf den scheinbar Gescheiterten, und im Rückgriff auf die Werte, die er und seine Freunde im Widerstand verkörperten, heute nach den tragfähigen Fundamenten eines geeinten Europa gefragt wird.

In Anknüpfung an die Tradition des "Kreisauer Kreises" und unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Realien ist auch die Errichtung eines kleinen Museums vorgesehen, welches - gemäß den Satzungen der Stiftung - dem Kampf der Völker Europas gegen diktatorische Systeme gewidmet sein soll. Der Fortschritt der Bauarbeiten wirft die Frage nach dem Konzept des künftigen Museums auf. Einige Vorschläge sehen das Museum als eine ständige, dem "Kreisauer Kreis" gewidmete Ausstellung, die laufend durch zuströmende

Materialien (Dokumente, Gegenstände) bereichert werden könnte. Der Meinungsaustausch im Kreise der Arbeitsgemeinschaft über den Inhalt der übrigen Ausstellungen dauert weiterhin an. Sollte die Aufmerksamkeit nur auf das Martyrologium gerichtet sein, so könnte die den Opfern des totalitären Systems gewidmete Ausstellung zu einer "Kopie" bereits funktionierender, reicher ausgestatteter und besser zu einer derartigen Rolle vorbereiteter Museen werden. Indessen muß man bedenken, daß Kreisau dazu bestimmt ist, vor allem eine Jugendbegegnungsstelle zu sein, daher scheint die Hervorhebung der Rolle der jungen Generation im Kampf gegen totalitäre Systeme sinnvoll zu sein. Wir sind uns gleichzeitig dessen bewußt, daß die Jugend mehr an Problemen der Gegenwart und der Zukunft, als an denen der Vergangenheit interessiert ist. Daher die Idee der Dokumentierung bisheriger europäischer Formen der Zusammenarbeit und der Zusammenwirkung, unter Berücksichtigung zukünftiger Prognosen.

Hier wurde nur beispielsweise ein Teil der bisher unterbreiteten Vorschläge aufgezählt. Endgültige Entscheidungen wurden noch nicht getroffen. Da vermutlich und hoffentlich auch die deutsche Jugend das künftige Museum besuchen wird, ermuntern wir alle an dieser Problematik Interessierten, ihre Bemerkungen, Vorschläge, Wünsche, an unten angegebene Postanschrift zu richten:

Fundacja "Krzyżowa" dla Porozumienia Europejskiego,
PL-50-069 Wrocław, ul. Ofiar Oświęcimskich 7/13.

Am 27. November 1992 wurde die "KONFERENZ FÜR GESCHICHTSDIDAKTIK ÖSTERREICH" in Wien gegründet und der Vorstand gewählt:

Vorsitzender: Prof. Dr. Werner Adelmaier (Wien)

Vorsitzender-Stellvertreter: Prof. Dr. Heinz Strotzka (Salzburg)

Schriftführer: Hofrat Prof. Dr. Elmar Haller (Vorarlberg)

Kassier: Prof. Mag. Elisabeth Buxbaum (Wien).

Als Ziele des Vereins wurden formuliert:

- * Fragen der geschichtlichen und sozialkundlichen Bildung für alle Schultypen behandeln und deren Belange in der Öffentlichkeit vertreten.
- * Die Fortbildung der Geschichtslehrer/innen fördern.
- * Den Informationsaustausch unter den Mitgliedern fördern.
- * Fachtagungen zu aktuellen fachdidaktischen Themen organisieren.
- * Veröffentlichungen zu methodisch-didaktischen Fragen anbieten.
- * Sich um internationale Zusammenarbeit bemühen.
- * Zu Fragen des Geschichtsunterrichts und zur Ausbildung von Geschichtslehrer/innen Stellung nehmen.
- * Kontakte mit den zuständigen Behörden herstellen.

Das Informationsblatt "MITTEILUNGEN DER KONFERENZ FÜR GESCHICHTSDIDAKTIK ÖSTERREICH" soll über die Vereinsarbeit berichten, Informationen zur Unterrichtsarbeit in Geschichte und Sozialkunde geben und Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen und zu Institutionen pflegen.

In der Zeitschrift "MATERIALIEN ZUR GESCHICHTSDIDAKTIK" (Erscheinungstermin der ersten Nummer voraussichtlich Herbst 1993) sollen aktuelle Themen methodisch-didaktisch aufbereitet werden.

Die KONFERENZ wird jährlich eine TAGUNG organisieren. Heuer steht die Tagung aus aktuellem Anlaß unter dem Thema "ÖSTERREICH IN/UND EUROPA". Als Referenten konnten Prof. Uwe Uffelmann (Heidelberg), Prof. Ernst Wangermann (Salzburg) und Prof. Helmut Kramer (Wien) gewonnen werden.

Das durchaus positive Echo auf die Gründung unseres Vereins von Seiten der Fachkollegen und öffentlichen Stellen läßt uns auf gute Weiterentwicklung hoffen.

Werner Adelmaier (Vorsitzender)

PSYCHOSOCIOLOGIE DE LA COMMEMORATION. LE CAS DU CINQUIEME CENTENAIRE DE 1492

Du 27 au 30 avril 1993, s'est tenu à Paris, à la Maison des Sciences de l'Homme, le colloque Amérique Latine-Europe "Psychosociologie de la Commémoration : le cas du cinquième centenaire de 1492". Il a réuni des universitaires et chercheurs -psychosociologues et historiens- européens, américains et latino-américains. Premier élément d'un réseau d'échange et de recherche international en cours de formation, il a permis de rassembler les résultats d'une enquête réalisée dans chacun des pays concernés auprès de populations étudiantes. Trois objectifs avaient été privilégiés : l'état des connaissances sur les événements qui se sont produits à la fin du XV^e siècle et autour de la découverte de l'Amérique ; la formation des phénomènes d'opinion et de prise de position concernant les événements, le fait de leur commémoration et les significations qui leur sont prêtées ; enfin, les processus identitaires mis en jeu à propos de la commémoration du cinquième centenaire.

Le colloque a été introduit par Serge Moscovici, directeur du Laboratoire Européen de Psychologie Sociale, qui a mis l'accent sur la mémoire, manifestation ambiguë qui intensifie et abolit le temps. S'il est banal de dire aujourd'hui que nous ne nous souvenons jamais au singulier -la mémoire est toujours sociale-, la nouveauté de cette recherche est justement d'avoir choisi un thème qui situe la mémoire du côté de la relation à autrui, confrontée à lui. L'autrui de la mémoire -est-ce l'Espagne ou l'Europe ?- a été accepté ou refusé, on a cherché à s'en souvenir et à l'oublier.

Après une intervention de Denise Jodelet, directeur d'étude à l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, maître d'oeuvre de l'enquête et du colloque, qui a présenté l'historique et le cadre de l'enquête sur le cinquième centenaire, chacun des intervenants a présenté les premiers résultats des enquêtes nationales : Eva Muchnik, Martina Casullo et Elena Zubieta (Argentine) ; Renato Cesar Möller (Brésil) ; Javier Uribe et Bernardo Jimenez (Mexique) ; Ramiro Gomez (Pérou) ; Carmen Patron (Uruguay) ; Cristina Heredia (Etats-Unis) ; Ida Galli (Italie) ; Jorge Vala et José Marques (Portugal) ; Agustin Echebarria (Espagne) ; Nydza Correa, Maria Lopez et Heidi Figueroa (Porto Rico) ; J. Rafael Quesada (Costa Rica) ; Denise Jodelet et Nicole Lautier (France).

Les représentants des pays d'Amérique latine ont souligné la difficulté méthodologique liée au contexte historique et politique de leurs pays qui les a obligés à adapter certains éléments de l'enquête et à effectuer un codage spécifique des données. Il est ainsi apparu clairement que les représentations et

la perception différentes d'un même événement soumettaient une enquête internationale à des contraintes particulières. Les représentants du Portugal ont ainsi clairement mis l'accent sur le jugement négatif exprimé par leurs enquêtés qui regrettaient la perspective "trop espagnole" du questionnaire.

Les premiers résultats des analyses factorielles confirment les lignes de clivage apparues lors de la passation de l'enquête : la mémoire historique est bien socialement construite. Largement déterminée par la position du sujet, elle se structure autour de positions idéologiques et de l'identité sociale des individus. Quelques variables explicatives se dégagent ainsi clairement : la signification idéologique donnée à la commémoration, l'appartenance nationale mais aussi l'identification affective -indigène, latino-américaine, espagnole ou européenne.

La position "défavorable" à la commémoration paraît fondamentalement liée à une forte identification idéologique à gauche et à une désolidarisation traduite par un refus d'identification aux Espagnols. Les facteurs qui expliquent la position "favorable" à la commémoration paraissent plus complexes : l'identité sociale s'organise autour d'une double identification latino-américaine et espagnole, les choix idéologiques se répartissent entre la droite et la gauche. Au-delà de ces variations, il apparaît cependant qu'une position "favorable" à la commémoration" n'entraîne pas nécessairement un jugement positif sur 1492. Ainsi, les adolescents français interrogés dans une enquête qualitative expriment avec force la condamnation du colonialisme et la reconnaissance d'un relativisme culturel qu'ils associent à l'idéologie consensuelle des droits de l'homme. La mémoire n'est jamais un arbre mort du passé, elle prend toujours sens dans le présent.

Les communications du colloque et les résultats définitifs de l'enquête seront publiés simultanément en deux éditions, l'une espagnole aux éd. Anthropos (Madrid), l'autre française chez Delachaux et Niestlé (Paris-Neuchatel).

Nicole LAUTIER
Laboratoire de Psychologie Sociale
Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales

Eine praxisnahe "Gesellschaft" ?

"Ja, schön und gut - aber was bewirkt ihr denn?", so oder ähnlich habe ich manchesmal fragen hören, wenn von unserer "Internationalen Gesellschaft ..." die Rede war; und der Fragende dachte dabei an unmittelbaren Nutzen für den Geschichtsunterricht. Wie berechtigt solche Frage war, wurde mir im Laufe der Jahre immer deutlicher. Ich wurde nachdenklich und immer mehr "sensibilisiert", je öfter ich - bis in die letzte Zeit - erfuhr, wie wenig wir bei den Praktikern überhaupt bekannt und auch dann selten wertgeschätzt sind.

Dabei haben die Mitglieder unserer Gesellschaft - wie andere Geschichtsdidaktiker auch - in einem Dutzend Jahren ein so beachtliches "Angebot", vielfältig an Themen, an Umfang im einzelnen und in der Darstellungsform, nicht zuletzt auch in der Summierung des Schrifttums als internationale Bibliographie zusammengetragen. Ständig läßt sich Neues an artikulierter Erkenntnis, Erfahrung und Anregung hinzufügen -- und wie wenig von all dem Bereitgestellten wird von den Praktikern nachgefragt, überhaupt gesichtet geschweige denn reflektiert und im Unterricht umgesetzt !

Stört das nur mich allein? Fast ließe es sich vermuten, weil die oben gestellte Eingangsfrage, abgewandelt als "... was bewirken wir denn?", meines Wissens nie im großen Kreise intern und doch hörbar gestellt worden ist. Indessen, sollte das Mißverhältnis von "Angebot" und "Nachfrage", von Aufwand und Nutzenanwendung nicht auch von manch anderm als unbefriedigend, gar beunruhigend empfunden werden?

In unserer Satzung wurde einst auch die "Förderung des Geschichtsunterrichts" an bescheidener Stelle (innerhalb einer Auflistung der gesetzten Ziele im § 3 (2)) fixiert. Die "Schulsphäre" hat schon von daher einen berechtigten Platz im Blickfeld der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik. Tatsächlich wird sie auch immer wieder in Tagungsreferaten und in

Aufsätzen der "Mitteilungen" berücksichtigt, wenn über neue Lehrpläne und Grundsätze, neue Schulbücher oder andere Medien und schließlich über Vorstellungen zu Unterrichtsmethoden berichtet wird. Nicht weniger trifft das zu bei Angaben über gegliederte Schulsysteme oder über Stoffcurricula. Genauer betrachtet handelt es sich hier jedoch nur entweder um Vorgaben und Zielvorstellungen oder um Medien und Möglichkeiten für den Geschichtsunterricht. Wieweit die ersteren wirklich erreicht und die letzteren genutzt werden, ist eine andere Frage, eben die nach dem praktischen Unterrichtsgeschehen. Sie wird zum Glück auch dann und wann beantwortet, wenn Erfahrungsberichte oder die Resultate von Befragungen vorgelegt werden. Gerade im jüngsten Heft der "Mitteilungen" (1993/1) kann man wieder derlei finden. Im ganzen sind solche Einblicke aber zu spärlich. Unterrichtspraxis, "wie sie wirklich läuft", wird somit für die wissenschaftliche Didaktik nur punktuell einsehbar. Auch die persönlichen Erfahrungen, die ein Hochschullehrer mit seinen Studierenden in deren Praktika macht, sind zeitlich und örtlich begrenzt. Damit sind dann auch Erkenntnisse darüber, wieweit Geschichtsdidaktik de facto umgesetzt und wirksam wird, nur sporadisch zu gewinnen.

So viel zu den gegebenen begrenzten Möglichkeiten der Einblicknahme. Wie groß ist nun unser Interesse daran, die Wirklichkeit gründlicher zu erfassen und die Wirksamkeit zu fördern? Mit anderen Worten: welches Gewicht legen wir tatsächlich darauf, daß unsere Anstrengungen um Entwicklung des geschichtlichen Verstehens, Bewußtseins usw. überall, wo man mit Geschichte umgeht - vor allem also in der Schule - sich praxisgerecht umsetzen lassen und damit erfolgreich sind? Wieviel liegt uns am Einbringen unserer Ergebnisse in den Schulalltag, in die einzelne Geschichtsstunde und andere Situationen der konkreten Beschäftigung mit Geschichtlichem? Ich nehme an, daß Aufgeschlossenheit in unseren Reihen dafür besteht, was - über die recht kurze Ausbildungsphase der angehenden Lehrer/innen hinaus - späterhin die im Beruf stehenden Lehrkräfte allerorten, sozusagen in aller Welt tagtäglich an Arbeits- und Denkprozessen ablaufen lassen. Was liegt dann näher, als daß man möglichst viel und in mancher Hinsicht hilfreiche Einwirkung der wissenschaftlichen Didaktik auf den Unterricht feststellen möchte.

Wie aber ließe sich so etwas vielleicht erreichen? Dafür nun eine Patentlösung oder mehrere Vorschläge anzubieten, ist freilich nicht die Absicht dieser Ausführungen. Das käme auch einer Überforderung gleich. Vielmehr

möchte ich mit den folgenden Erwägungen zum Nachdenken und zum Meinungsaustausch zunächst einmal darüber anregen, "ob's denn nicht lohnt", die Unterrichtspraxis mit allem, was dazugehört, gleichsam systematisch ins Visier zu nehmen.

In erster Linie ist dabei an die Lehrkräfte zu denken, die "Macher" des Unterrichts. An ihnen führt ja kein Weg vorbei, weil ohne sie "nichts läuft" und somit auch kein guter Unterricht zu gestalten ist. Auf sie gilt es zuzugehen, um einerseits viel von ihnen über ihr Arbeitsfeld mit seinen Bedingungen, auch Belastungen und über ihr Selbstverständnis, Wünsche und Sorgen zu erfahren und um ihnen andererseits die "Internationale Gesellschaft" bekanntzumachen. Für uns sind die Direktinformationen aus der Praxis unersetzlich, wenn die Felderkundung "Schulalltag" oder "Berufsstreß" oder "Lehrplanärger" ergiebig sein soll, und zwar als Voraussetzung für das Auffinden von Ansatzpunkten der eigenen Hilfeleistung. Weil Einblicke "hinter die Kulissen" Außenstehenden trotz aller Aufmerksamkeit nur mitunter möglich sind, läßt sich ein konkretes und damit auch nuanciertes Bild der Arbeits- und Lernwirklichkeit nur mit Hilfe der dort Tätigen gewinnen.

Die gegenseitige Information bringt zweifellos beiden Seiten Erkenntnisgewinne. Während unsereiner den Bedarf der Praktiker an fachlich-didaktischem Ratschlag ermittelt, erfahren sie von denkbaren Problemlösungen und dürften neben empirisch Bewährtem auch vertretbare Variationen oder gar Innovationen gewiß mit Interesse aufnehmen. Es würde in den Gesprächen auch deutlich werden, inwieweit und weshalb praxisnahen Ausführungen in der Fachliteratur und dort wiederum dem kurzgefaßten Text der Vorzug gegeben wird, ohne daß daraus auf generelle Abneigung gegen die Theorie und die weite Perspektive zu schließen ist. Drücken wir uns im Schrifttum immer so aus, wie es die Lehrkraft meistens benötigt? Und können wir umgekehrt den Praktikern klarmachen, welcher "Muße" es doch hin und wieder bedarf, um gedanklich einzudringen? Oder etwa, was man jenseits der "Handbücher für den Geschichtsunterricht" erwarten darf und wo man es finden kann? Ich vermute, daß beide Seiten aus diesen Gesprächen Nachdenkenswertes mitnehmen, sei es als Anregung oder als Auflage.

Da wir ja eine internationale Gesellschaft sind, könnte die Annäherung zwischen Theoretikern und Praktikern sozusagen "überall", d.h. zunächst wohl nur in mehreren ausgewählten Ländern nebeneinander vorgenommen werden. Die uns dabei zuteilwerdenden Informationen über die Wirklichkeit des Unter-

richtsgeschehens hier und dort könnte die "Gesellschaft" nach erfolgter Sichtung und Speicherung ihrerseits austauschweise in alle Richtungen wieder weitergeben. Keine andere Vereinigung oder Institution würde imstande sein das zu leisten!

Auch für den nächsten Schritt würde unsere globale Dimension sich vorteilhaft in Anspruch nehmen lassen. Es wäre nämlich im Anschluß an die Kontaktaufnahme und die informativen Gespräche wohl zu überlegen, ob nicht die eine oder andere Form der Zusammenarbeit mit diesen oder jenen Partnern erprobt werden sollte. Die ohnehin schon große Bandbreite der Kooperationsmöglichkeiten würde durch grenzübergreifende Projekte und ähnliches noch erheblich an Umfang und Varianten gewinnen; und wie aufschlußreich könnten Evaluierungen im internationalen Vergleich ausfallen!

Damit wird schon eine darauffolgende Phase gestreift, in der sich die Ergebnisse von begonnener Kooperation und von immer neuen Kontaktanbahnungen ablesen lassen, vor allem in unseren "Mitteilungen", und damit weithin bekanntwerden. Zugleich würden sich Ergebnisse und Probleme auch als Gegenstand von Arbeitstagungen anbieten. Hierzu auch "Schulmänner" beziehungsweise "-frauen" als Referenten oder als Partner in Sektionen oder einer Podiumsdiskussion einzuladen, dürfte naheliegen.

Was es einbringt, Grenzen zu überschreiten, haben wir Mitglieder der Internationalen Gesellschaft jetzt schon ein Dutzend Jahre lang erfahren: allseitigen Gewinn. Versuchen wir die Zusammenarbeit doch nun auch mit den Praktikern in allen Schulgattungen und außerhalb davon, und zwar im großen Maßstab! Wir werden ihnen in verschiedener Weise raten und anders helfen können - und mit ihnen zusammen den Jugendlichen, die ja für uns alle letzten Endes die Adressaten sind. Wenn bestehende Isolation durch Kooperation überwunden wird, bedeutet das zwar zusätzliche Aufgaben und Mühen, eröffnet aber auch die Chance für eine weiter reichende Wirksamkeit der Geschichtsdidaktik - zugleich unserer Gesellschaft - die sich aus gezielt betriebener Praxisnähe ergeben würde.

GESCHICHTSDIDAKTIK IM RAHMEN DER EXPO '96

Ein Vorschlag von ungarischer Seite

In den Monaten August - Oktober 1996 wird die nächste Weltausstellung in Ungarn stattfinden. Viele der einschlägigen Veranstaltungen sind an einzelne Komitate delegiert, so auch an das Komitat Hajdu-Bihar mit der Hauptstadt Debrecen. Im folgenden wird ein Konzept und Vorschlag unterbreitet, der am Ort als möglich erscheint und von den Verantwortlichen begrüßt würde. Für unsere GESELLSCHAFT hat der Vorstand darüber zu entscheiden.

Die Verantwortlichen für die Veranstaltungen der Weltausstellung im Komitat Hajdu-Bihar sind:

Der EXPO-Leiter im Büro des Beauftragten der Republik:

Dr. Lajos Matolcsy, als stellvertretender Vorsitzender,
und der EXPO-Kommissar György Skripeczky.

Seitens unserer Gesellschaft wäre der Vorstand verantwortlich, federführend für ihn: Prof. Dr. Karl Pellens, Pädagogische Hochschule Weingarten, Kirchplatz 2, D-88281 Weingarten.

Sowohl die räumlichen wie die technischen Voraussetzungen sind gegeben im: Déri-Museum, H-4026 Debrecen, Déri tér 1. Auch dessen Leiter würde eine entsprechende Initiative begrüßen.

Als ungarische Organisatoren bzw. als Partner im Komitat Hajdu-Bihar stehen zur Verfügung: Dr. László Gazda, Direktor des Déri-Museum in Debrecen; Dr. Ottó Szabolcs, Professor, Vorstandsmitglied unserer Gesellschaft und Vorsitzender der Lehrersektion der Gesellschaft Ungarischer Historiker, Eötvös-Loránd-Universität, Budapest, Piarista köz 1; Dr. Janós Porcsalmy, Fachberater und em. Gymnasiallehrer für Geschichte, H-4027 Debrecen, Libakert u. 5; Géza Molnár, Lehrer und Leiter der Sektion Unterrichtstechnik im Pädagogischen Institut des Komitats, H-4026 Debrecen, Jókai u. 50. Diese könnten als Ortskomitee die Abwicklung vorbereiten und in die Hand nehmen.

Ziel der Initiative: Unsere Gesellschaft hätte damit eine Plattform, die es ihr erlaubt, an der Weltausstellung in Ungarn aktiv teilzunehmen. Wir könnten - vor allem durch Vorführung und Verbreitung selbsthergestellter Unterrichtsfilme (Videos) - Anschauungswege im Geschichtsunterricht der Welt repräsentieren und damit einen nachhaltigen Erfahrungsaustausch unter Geschichtsdidaktikern anregen. Um dieses Ziel zu verwirklichen, werden die Herausgeber dieser "Mitteilungen" diesen Vorschlag und die weitere Diskussion dar-

über in unserer Zeitschrift veröffentlichen und für einen etwaigen Vorstandsbeschluß in dieser Sache werben. Bis zum 1. Februar 1996 sollen aus möglichst vielen Ländern - aus Europa und aus Übersee - Videokassetten gesammelt werden, die im Geschichtsunterricht eingesetzt werden können. Sie wären nach Weingarten, an die Anschrift des 1. Vorsitzenden, zu senden. Dieser schickt sie bis zum 1. März 96 nach Ungarn, in das Déri-Museum, wo sie im Rahmen der EXPO ausgewählt und eingesehen werden können.

In Hinblick auf dieses Ziel sollen Geschichtsdidaktiker/innen und Geschichtslehrer/innen gebeten werden, Videofilme mit historischer Thematik bzw. mit unterrichtlicher Zielsetzung herzustellen oder auch bereits fertige Filme auszuwählen, die auf internationaler Ebene Einblick in die jeweilige Vermittlung von Geschichte geben können. Videofilme, die auf Französisch, Englisch oder Deutsch besprochen werden, benötigen keinen Kommentar; Videofilme in anderen Nationalsprachen mögen bitte mit einer kurzen Zusammenfassung in einer der genannten Sprachen erschlossen werden.

Die Wahl der Themen bzw. der Zeitalter für diese Videos ist frei. Auf folgende Möglichkeiten sei im einzelnen hingewiesen:

- Geschichtsstunden können zu einem Aspekt der Nationalgeschichte oder der Universalgeschichte aufgenommen werden;
- Arbeitsgemeinschaften zeigen die Beschäftigung mit Geschichte außerhalb des Geschichtsunterrichts;
- Studienausflüge zu historischen Orten oder Denkmälern;
- Wie können Anschauungsmaterialien wie Karten, Bilder, Gegenstände und Schulbuchillustrationen im Unterricht eingesetzt werden?
- Wie kann Anschauungsmaterial aus Schulmuseen durch Analysen und Darstellungen an Modellen erschlossen werden?
- Eine Geschichtsstunde, ein Besuch, in einem örtlichen Museum;
- Gedenkstätten und historische Persönlichkeiten im Heimatort;
- Schulfeste mit historischer Komponente, z. B. zu nationalen oder internationalen Jubiläen;
- archäologische Grabungen als Vorgänge oder Funde als gegenständliche Quellen;
- numismatisches Anschauungsmaterial;
- Heraldik (Adel, Städte, Klöster, Familien; Städtepartnerschaften);
- Themen der Regional-, Stadt- und Dorfgeschichte mit Lerngängen;
- Denkmäler in ihrem historischen Umfeld und Denkmalschutz;
- Baugeschichte und Sanierungsarbeiten an wichtigen Bauten der Umgebung oder an Ensembles;

- kunsthistorische Themen aus Architektur, bildender Kunst oder Kunstgewerbe, aber auch über wichtige Künstler der Region, die historische Themen ausgreifen.

Diese Reihe kann kompetent erweitert werden. Die Videofilme sollen inhaltlich für je eine Unterrichtsstunde bzw. für eine Beschäftigung in geschichtlichen Arbeitsgemeinschaften geeignet sein. Die Zeitdauer ist offen; von der Zielsetzung her sollte ein Band deutlich unter 45 Minuten bespielt sein.

Vor allem sind Filme willkommen, die in didaktischer Hinsicht aufschlußreich sind. Namen und Anschrift des Herstellers sind genau anzugeben! Wünschenswert ist eine Gemeinschaftsarbeit mit Schülern oder Studenten, möglich sind auch Videos, die allein von Schülern oder Studenten konzipiert und aufgenommen worden sind.

Die Einsender dieser Videostreifen erhalten vom Veranstaltungsbüro der EXPO eine Urkunde als Anerkennung ihrer Arbeit; in unsern "Mitteilungen" werden die Namen und Adressen der Einsender sowie die Themen der Filme veröffentlicht. - Für die Kosten der Bereitstellung und Vorführung der Video-Filme in Ungarn kann in Debrecen das Déri-Museum aufkommen.

Die ausgestellten und vorgeführten Videokassetten werden nach der EXPO an unsern 1. Vorsitzenden in D-88281 Weingarten zurückgesandt. Wer seine Kassette unverzüglich zurückhaben möchte, muß dies bei der Zusendung vermerken. Wer keine Vorbehalte geltend macht, gestattet damit eine vorläufige Archivierung in Weingarten und eine befristete Ausleihe von dort aus. Der angestrebte Erfahrungsaustausch kann also über die Zeit der EXPO hinaus fortgesetzt werden, ebenso die didaktische Auswertung als empirisches Material. Er wird den Geschichtsunterricht nachhaltig bereichern, trägt zum gegenseitigen Kennenlernen bei und vertieft Gedanken der europäischen Zusammenarbeit bzw. der internationalen Achtung und Solidarität.

Mit ähnlichen Zielen ist auch im Zeitraum der EXPO in Debrecen eine internationale Fachtagung unserer GESELLSCHAFT geplant. -

Vorstand und Mitglieder werden gebeten, zu diesem Plan Stellung zu nehmen und die bis Ende 1994 eingehenden Voten möglichst aufzugreifen.

Wer im Rahmen der EXPO 96 nach Debrecen kommt, kann statische Anschauungsmittel für den Geschichtsunterricht in folgenden Zusammenhängen besichtigen und auswerten:

1. Im Déri-Museum;
2. In der schulhistorischen Ausstellung des Reformierten Kollegiums;

3. Im Schulmuseum des Gymnasiums Csokonai Vitéz Mihály, über das unsere "Mitteilungen" mehrfach berichteten;
4. Es werden auch Ausstellungen zur 1100-Jahrfeier der ungarischen Landnahme angeboten und können einbezogen werden.

Im Déri-Museum und im Reformierten Kollegium finden sich Gegenstände zur neueren und Zeitgeschichte, im Schulmuseum und in den EXPO-Ausstellungen sind eher entwicklungsgeschichtliche Serien zur Schau gestellt.

Es wird mich freuen, wenn diese Vorschläge auf positive Resonanz stoßen. Gern stehe ich für Überlegungen, Kontakte und Auskünfte zur Verfügung.

Dr. Porcsalmy János
Debrecen